

*J.P. Conrad*

# AUFGEFRESSEN



THRILLER



»Aufgefressen«

© 2014 J.P. Conrad, alle Rechte vorbehalten.

ISBN Taschenbuch: 978-3-910463-04-2

ISBN E-Book: 978-3-910463-05-9

© 2022 Suspense Verlag

Höhenstraße 18, D-61267 Neu-Anspach

E-Mail: [kontakt@suspense-verlag.de](mailto:kontakt@suspense-verlag.de)

LESEPROBE

*J.P. Conrad*

# **AUFGEFRESSEN**

THRILLER



## PROLOG

Loise erhielt einen kräftigen Hieb gegen die Brust; den ersten an diesem Tag. Er nahm ihr die Luft.

»Du bist so was von ungeschickt!«, polterte ihr Mann aufgebracht und stapfte in seinen ausgetretenen Hausschlappen zur Kammer. Er kam mit Schaufel und Besen zurück. »Feg es auf!«, befahl er und drückte ihr mit einem kurzen, harten Blick die Reinigungsutensilien in die Hand. Dann setzte er sich wieder an den Küchentisch, um weiter in seiner Morgenzeitung zu lesen.

Loise blieb einen Moment benommen stehen. Er hatte es wieder getan; sie geschlagen und gedemütigt. Dabei war *er* es gewesen, der die Kaffeebüchse vom Tisch geschubst hatte, nicht sie; und das mit voller Absicht. Aber das war im Grunde egal. In diesem Hause hatte nur einer Recht, und das war Herman. Sie wusste, dass er diesen Kick brauchte, um sich gut zu fühlen; so wie andere Sport trieben, Alkohol tranken oder Drogen nahmen.

Resignierend begab sich Loise in die Hocke und fegte lethargisch das braune Pulver zu einem Haufen zusammen. Früher hatte sie in solchen Momenten angefangen zu weinen. Aber das tat sie schon lange nicht mehr. Wie in einer ›normalen‹ Ehe, in der sich irgendwann die Routine einstellte, so hatte sich auch ihre, in jeder Hinsicht schmerzvolle Beziehung, im Laufe der letzten fünf Jahre entwickelt. Aber ihre Routine bestand darin, dass ihr jähzorniger Ehemann sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit schikanierte und in vielen Fällen auch

vor physischer Gewalt nicht zurückschreckte. Wenn dies passierte, verhielt sich Loise immer gleich: Sie nahm es hin, schluckte ihren Frust und ihre Verzweiflung trocken herunter und machte dann einfach weiter.

Es war nicht immer so gewesen; ganz im Gegenteil. Als Loise Herman kennen gelernt hatte, war er sehr charmant, witzig und liebevoll gewesen. Auch noch in den zwei Jahren, die sie verlobt waren und ebenfalls in den ersten Ehejahren. Doch dann war mit Hermans Karriere als Versicherungsmakler auch sein Charakter den Bach runter gegangen. Immer öfter war er mit schlechten Tagesabschlüssen und dementsprechend mieser Laune nach Hause gekommen. Loise, wie der Fels in der Brandung fest an ihren Mann glaubend, hatte immer zu ihm gehalten, ihn aufgemuntert und alles getan, was eine gute Ehefrau nur tun konnte. Aber es war am Ende vergebens gewesen. Irgendwann hatte er in einem Streit das erste Mal die Hand gegen sie erhoben. Und er hatte Gefallen daran gefunden.

Herman schlug Loise nie so, dass sie äußerliche Blessuren davon trug. Nein, denn er war nicht nur jähzornig, sondern auch clever. Und er wusste, dass sie ihn niemals verlassen oder ihn bei der Polizei anzeigen würde. Dafür hatte er sie viel zu sehr eingeschüchtert und ihr mit schmerzvollen Konsequenzen gedroht. Und außerdem, das erschreckte sie neben den Beschimpfungen und Schlägen am meisten, liebte sie ihn nach wie vor. Und das wusste auch Herman. Sie war sich darüber im Klaren, dass es ganz und gar falsch war, für dieses Monster noch Gefühle zu haben. Aber es war so. Sie hatte sogar einmal in der Stadtbibliothek etwas darüber gelesen. Es war keineswegs ungewöhnlich, was ihr widerfuhr; sie

war nicht verrückt oder abnorm. Nur helfen konnte ihr diese Erkenntnis nicht. Sie saß in einer mehr als heimtückischen Falle aus biederem Wohlstand, Liebe und Gewalt gefangen.

Trotz alledem hatte sie ihre Verzweiflung nie über die Türschwelle ihres kleinen Reihenhauses getragen. Sie hatte sie Zuhause gelassen, wenn sie zur Arbeit, in den Kindergarten, gegangen war. Der Kindergarten war ihre Zuflucht, ihre Burg, gewesen. Mit den Kindern als die Ritter, die sie verteidigten. Loise liebte Kinder über alles und ihr Job als Betreuerin machte ihr viel Freude. Die Arbeit bot ihr einen friedlichen Gegenpol zu der häuslichen Gewalt durch ihren Mann. Die dunklen Gedanken, die sie so oft hatte, wurden durch sie zu einer honigsüß duftenden Wolke aus Zuckerwatte.

Aber seit einigen Tagen bemerkte Loise mit Sorge, dass ihr das nicht mehr reichte. Ein Kinderlachen hatte plötzlich nicht mehr genug Wert, um die dunklen Gedanken aufzuwiegen. Es fiel ihr immer schwerer, einfach nur den Schalter umzulegen, ihr freundliches Gesicht aufzusetzen und mit den Kindern zu spielen, wie sie es so lange getan hatte. Aggressionen hatten sich in ihr aufgestaut; Aggressionen, die wesentlich mehr waren, als nur dunkle Gedanken, die sie hätte ignorieren können. Es gab keine Ablenkung mehr von ihnen.

Loise wusste, dass der Druck, der sich in ihr schleichend langsam aufbaute, irgendwann entweichen musste; das Ventil musste geöffnet werden. Aber wie? Natürlich wäre Herman, in dem sie auch die Ursache all ihrer Aggressionen vermutete, das naheliegende Ziel gewesen. Aber das ging nicht. Dafür hatte sie, auch wenn sie es sich nur ungern selbst eingestand, zu viel Angst vor

ihm und den Konsequenzen, die ihr gedroht hätten; allen voran, ihn zu verlieren.

*Sieh es ein, du bist eine schwache, armselige Kuh*, dachte sie bei sich, während sie ins Leere starrte. Jemand legte ihr sanft die Hand auf die Schulter und sie fuhr erschrocken hoch.

»Loise, alles klar?«, fragte Lucinda und lächelte sie an.

Mit einem Mal war Loise wieder im hier und jetzt, hörte das Lachen der Kinder und das Klirren des Geschirrs. Sie saßen im Kindergarten mit ihrer Gruppe um den niedrigen Tisch herum beim Frühstück.

»Ja, alles in Ordnung. Ich bin nur etwas müde heute«, spielte sie ihren Gemütszustand herunter.

»Schlecht geschlafen?«

Sie nickte nur stumm und sah dann in die Runde. Die Kleinen hatten ihr Obst aufgeessen und ihren Tee getrunken. »So, Kinder«, sagte sie und zeitgleich mit einem Händeklatschen setzte sie wieder ihr fröhliches Gesicht auf. »Räumt bitte alle eure Tassen und Teller auf die Tablett.«

Loise und Lucinda gaben den Kleinen Hilfestellung. Es waren fünf Tablett mit dreckigem Geschirr; Lucinda nahm zwei davon und ging in die Küche. Loise folgte ihr mit zwei weiteren.

»Ich räume sie schon ein«, sagte Lucinda und begann, die Teller und Tassen in den Geschirrspüler zu laden.

Loise ging wieder zurück in den Gruppenraum, um das letzte Tablett zu holen. Als sie dort ankam, sah sie, wie ein Junge eben dieses Tablett, das noch mit aufgetürmten kleinen Tassen und Tellern auf dem niedrigen Tisch stand, anfasste. Er zog daran, bis es nach einer halben Drehung mit einem lauten Klirren vor ihm auf

den Boden krachte. Mehrere Tassen zerbrachen, andere rollten davon und Reste des Tees flossen über die Holzdielen.

Es war genau dieser eine Moment, der Loise dazu brachte, ihr Ventil zu öffnen. Ohne nachzudenken, stürzte sie zu dem Jungen, packte ihn fest am Arm, riss ihn nach oben und zog ihn dann von den anderen Kindern weg in Richtung der Schlafstube. Es ging so schnell, dass der Kleine nicht einmal Gelegenheit hatte, zu schreien. Dann hatte sie auch schon die Tür hinter sich geschlossen.

Lucinda hockte vor der geöffneten Spülmaschine und wartete. Sie rieb sich den Tee an ihren Fingern mit einem Spültuch ab und verzog dann ungeduldig das Gesicht. Loise kam nicht. Sie seufzte und erhob sich aus ihrer Hocke.

*Loise, Schätzchen. Wo bleibst Du denn?* Sie ging in den Gruppenraum, um das letzte Tablett selbst zu holen. Sie fand es auf dem Kopf liegend, mit den Tassen, Tellern und Scherben auf dem Boden verteilt und einigen Kindern, die wie aufgeschreckte Hühner wild umher liefen. Aber das taten sie oft, wenn sie keine konkrete Aufgabe hatten. Von ihrer Kollegin war allerdings nichts zu sehen.

»Loise?«, rief Lucinda und ging sofort zurück in die Küche, um Schaufel und Besen zu holen. Sie dachte sich nichts dabei. Entweder war Loise mit einem Kind auf die Toilette gegangen oder eines der Kleinen hatte sich tatsächlich verletzt, als das Tablett runtergefallen war und

sie holte gerade den Erste-Hilfe-Kasten. Als Lucinda mit Besen und Kehrblech bewaffnet wieder zurückkam, war alles unverändert.

»Passt auf Kinder, tretet etwas zurück!«, sagte sie und ging auf die Knie, um die Scherben aufzusammeln. Plötzlich hörte sie einen spitzen Schrei. Den eines Kindes. Sie fuhr erschrocken hoch. Er war aus dem Schlafraum gekommen. Lucinda wusste sofort, dass dieser Schrei nicht von einer kleinen Schnittwunde herrühren konnte. Es war ein durchdringender, von Angst erfüllter Schrei gewesen.

»Loise?« Sie stand auf und lief schnell, mit pochendem Herzen, zur Tür des Schlafraums. Als sie sie öffnete und sah, was sich dahinter abspielte, umklammerte sie unwillkürlich fest das kleine Kruzifix, das um ihrem Hals hing.

## Neugierig, wie es weitergeht?

Dann holen Sie sich den Thriller von J.P. Conrad  
als Taschenbuch oder E-Book beim (Online-)  
Buchhändler Ihres Vertrauens!

Weitere Infos finden Sie auf  
**[jpconrad.com](http://jpconrad.com)**



*J.P. Conrad*

**S**  
**SUSPENSE**  
VERLAG

## Alle Thriller und Short Stories von

*J.P. Conrad*

Aufgefressen

Die Beichtkammer

Die Jagd der Henker

Dirty Story - Eine wirklich schmutzige Geschichte

Frischfleisch

In einer Stunde tot

In Vitro - Das Angst Experiment

Mutterschmerz

Ort des Bösen

totreich

Veranda

---

**Entdecken Sie [jpconrad.com](http://jpconrad.com):**

Spannende Hintergrundinfos, Soundtracks,

Online-Spiele, aktuelle Termine uvm.



[jpconrad.com](http://jpconrad.com)